



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Volksbuch vaterländischer Dichtung

Schreckenbach, Paul

Hamburg-Großborstel, [1913]

Justinus Kerner: Kaiser Rudolfs Ritt zum Grabe

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99339](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99339)

Und magst du's nicht haben zu eignem Gewinnst,
so bleib' es gewidmet dem göttlichen Dienst!
Denn ich hab' es dem ja gegeben,
von dem ich Ehre und irdisches Gut
zu Lehen trage und Leib und Blut
und Seele und Atem und Leben.'

,So mög' auch Gott, der allmächtige Hort,
der das Flehen der Schwachen erhöret,
zu Ehren euch bringen hier und dort,
so wie ihr jetzt ihn geehret.
Ihr seid ein mächtiger Graf, bekannt
durch ritterlich Walten im Schweizerland;
euch blühen sechs liebliche Töchter.
So mögen sie', rief er begeistert aus,
,sechs Kronen euch bringen in euer Haus
und glänzen die spätesten Geschlechter!'" —

Und mit sinnendem Haupt saß der Kaiser da,
als dächt' er vergangener Zeiten;
jetzt, da er dem Sänger ins Auge sah,
da ergreift ihn der Worte Bedeuten.
Die Züge des Priesters erkennt er schnell
und verbirgt der Tränen stürzenden Quell
in des Mantels purpurnen Falten.
Und alles blickte den Kaiser an
und erkannte den Grafen, der das getan,
und verehrte das göttliche Walten.

Friedrich v. Schiller.



Kaiser Rudolfs Ritt zum Grabe.

Auf der Burg zu Germersheim
stark an Geist, am Leibe schwach,

sitzt der greise Kaiser Rudolf,
spielend das gewohnte Schach.

Und er spricht: „Ihr guten Meister!
Ärzte! sagt mir ohne Zagen:
wann aus dem zerbrochnen Leib
wird der Geist zu Gott getragen?“

Und die Meister sprechen: „Herr,
wohl noch heut erscheint die Stunde.“
Freundlich lächelnd spricht der Greis:
„Meister! Dank für diese Kunde!“

„Auf nach Speier, auf nach Speier!“
Ruft er, als das Spiel geendet;
„wo so mancher deutsche Held
liegt begraben, sei's vollendet!“

Blast die Hörner, bringt das Roß,
das mich oft zur Schlacht getragen!“
Zaudernd stehn die Diener all,
doch er ruft: „Folgt ohne Zagen!“

Und das Schlachtroß wird gebracht.
„Nicht zum Kampf, zum ew'gen Frieden“,
spricht er, „trage, treuer Freund,
jetzt den Herrn, den lebensmüden!“

Weinend steht der Diener Schar,
als der Greis auf hohem Rosse,
rechts und links ein Kapellan,
zieht, halb Leich', aus seinem Schlosse.

Trauernd neigt des Schlosses Lind'
vor ihm ihre Äste nieder,

Vögel, die in ihrer Hut,
singen wehmutsvolle Lieder.

Mancher eilt des Wegs daher,
der gehört die bange Sage,
sieht des Helden sterbend Bild
und bricht aus in laute Klage.

Aber nur von Himmelsluft
spricht der Greis mit jenen Zweien,
lächelnd blickt sein Angesicht,
als ritt' er zur Lust im Maien.

Von dem hohen Dom zu Speier
hört man dumpf die Glocken schallen,
Ritter, Bürger, zarte Frauen
weinend ihm entgegenwallen.

In den hohen Kaisersaal
ist er rasch noch eingetreten.
Sitzend dort auf goldnem Stuhl
hört man für das Volk ihn beten.

„Reichet mir den heiligen Leib!“
Spricht er dann mit bleichem Munde,
drauf verjüngt sich sein Gesicht
um die mitternächtge Stunde.

Da auf einmal wird der Saal
hell von überird'schem Lichte,
und entschlummert sitzt der Held,
Himmelsruh im Angesichte.

Glocken dürfen's nicht verkünden,
Boten nicht zur Leiche bieten,

alle Herzen längs des Rheins
fühlen, daß der Held verschieden.

Nach dem Dome strömt das Volk,
schwarz, unzähligen Gewimmels.
Der empfing des Helden Leib,
seinen Geist der Dom des Himmels.
Justinus Kerner.

Deutsche Treue.

Um das Szepter Germaniens stritt mit Ludwig dem
Bayer
Friedrich aus Habsburgs Stamm, beide gerufen zum
Thron.
Über den Austrier führt, den Jüngling, das neidische
Kriegsglück
in die Fesseln des Feinds, der ihn im Kampfe be-
zwingt.
Mit dem Throne kauft er sich los, sein Wort muß er
geben,
für den Sieger das Schwert gegen die Freunde zu
ziehen;
aber was er in Banden gelobt, kann er frei nicht er-
füllen,
siehe, da stellt er aufs neue willig den Banden sich dar.
Tief gerührt umhastet ihn der Feind, sie wechseln von
neuem,
wie der Freund mit dem Freund, traulich die Becher
des Mahls,
Arm in Arme schlummern auf einem Lager die Fürsten,
da noch blutiger Haß grimmig die Völker zerfleischt.
Gegen Friedrichs Heer muß Ludwig ziehen. Zum
Wächter